

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

was wären die Gesundheitssysteme in Deutschland und der Schweiz ohne Hilfe aus dem Ausland? Wenn keine rumänischen Ärztinnen die Facharztlücke ausgleichen würden, wenn die polnische Haushaltshilfe nicht die 24-Stunden-Bereitschaft im Haushalt alter Menschen übernehmen würde? Was wäre, wenn die Grenzen innerhalb Europas noch immer undurchlässig wären? Woher kämen dann die Altenpflegekräfte, von denen in Deutschland schon über 10 % Migrantinnen sind? Wo kämen wir hin, wenn wir so täten, als seien wir allein auf der Welt?

Wir wären einsamer. Nun leben wir aber in einem Europa, dessen 500 Millionen Einwohner ihren Arbeitsplatz frei wählen können. Und so sind die Pflegeheime in Deutschland und der Schweiz inzwischen ein Schmelztiegel internationaler Mitarbeiter. Ein Pflegeheim mit 120 Bewohnern und Mitarbeitern aus 25 Nationalitäten ist keine Seltenheit. Vielfalt ist hier Bereicherung und Herausforderung zugleich.

Schaut man auf die Probleme, die sich aus der Migration von Medizinerinnen und Pflegenden ergeben, dann sind die Integrationsschwierigkeiten in Westeuropa eine Kleinigkeit, verglichen mit den Sorgen der Menschen in Rumänien, Bulgarien oder der Ukraine. Denn dort fehlen die Gynäkologinnen und Chirurgen. Und die Mütter aus Moldawien weinen, weil sie ihre Kinder allein bei Oma und Opa zurücklassen müssen, um im Westen zu arbeiten.

Wenn Christen auf Europa schauen, dann ist ihnen an gerechten Lebensverhältnissen gelegen. Und das bedeutet, dass wir nicht nur die Profiteure sein dürfen, sondern auch Verantwortung

für die Gesundheitsversorgung in den wirtschaftlich schwächeren Ländern übernehmen. In einem anderen Lebensbereich, der Landwirtschaft, gibt es seit langem eine gemeinsame Förderlandschaft. Damit alle genug Lebensmittel haben, gibt es ein europäisches Fördersystem. Wie wäre es, wenn Ähnliches auch im Gesundheitswesen entstünde? Damit niemand früher stirbt, nur weil er in den Karpaten oder auf dem Balkan lebt.

In ein paar Wochen ist die Wahl zum Europäischen Parlament. Zu wählen ist eine Möglichkeit, den Zusammenhalt Europas zu stärken. Eine andere ist es, Freundschaft zu schließen mit der ausländischen Kollegin und dem Patienten mit Freundlichkeit zu begegnen, der zwar arabisch, kurdisch und türkisch spricht, aber leider kein deutsch. ■

Ihre



Friedhilde Bartels
Pflegedienstleitung i.R., Referentin
und Autorin für die Aktivierend-therapeutische Pflege in der Geriatrie.



Dr. med. Georg Schiffner
Chefarzt Geriatriezentrum und Palliativbereich; Wilhelmsburger Krankenhaus
Groß-Sand, Hamburg, Vorsitzender
Christen im Gesundheitswesen e.V.

GEDANKEN ZUM TITELBILD

WARUM 12 STERNE AUF BLAUEM GRUND?

Europa ist ein Projekt engagierter Christen. Die Gründungsväter und -mütter der Europäischen Union waren nach dem Krieg davon überzeugt, dass so dem Frieden am besten gedient werden kann. Schon während des 2. Weltkrieges hatten Männer und Frauen im christlichen Widerstand gegen Hitler begonnen, den nationalen Horizont in Deutschland zu überwinden und europäisch zu denken. Die heutige Union gehört längst zum Alltag von 500 Millionen Menschen. Ihre christlichen Grundimpulse sind vielerorts in Vergessenheit geraten. In einem der europäischen Symbole sind sie aber gegenwärtig. Die Europaflagge mit ihren 12 Sternen erinnert manche an die 12 Sterne im biblischen Buch der Offenbarung (12,1). Dort erscheint eine Frauengestalt aus dem blauen Himmel als Symbol für die Kirche. Sie umgibt ein Kranz von 12 Sternen, die an die 12 Stämme Israels und die 12 Apostel erinnern könnten. ■

Frank Fornaçon

